

Sonntag Jubilate – 25.04.2021

Kernaussage: Jubilate – Jubelt! Jubilate ist der Sonntag der Neuschöpfung: Erinnerung an die erste Schöpfungsgeschichte, Jubel über die Auferstehung als Neuschöpfung, Hoffnung auf den verheißenen neuen Himmel und die neue Erde.

Die neue Schöpfung

„Jubilate – Jubelt!“ Wie leicht ist es, im Frühjahr in den Jubel der erwachenden Natur einzustimmen. Ihr Wiederaufblühen wird in der Osterzeit zum wunderbaren Sinnbild der Auferstehung.

Schöpfung und neues Leben sind Themen des Sonntags Jubilate. Er erzählt von der guten Schöpfung am Anfang, von dem von dem schöpferischen Spiel der Weisheit vor Gott, aber auch von der Vorläufigkeit der Schöpfung. Auch Christen sind der Vergänglichkeit unterworfen. Und doch haben sie bereits eine Ahnung von neuem Leben. Denn Jesus ist auferstanden. Für den, der daran glaubt, hat der Tod seine Endgültigkeit verloren. Neu zu werden ist möglich, auch hier und heute. Wer an dieser Hoffnung festhält, dem wächst Stärke zu. Denn wie der Weinstock seinen Trieben Kraft gibt, so haben auch Christen ihren Halt in Christus und können sich immer wieder zum Leben rufen und erneuern lassen.

Evangelium Johannes 15, 1 – 8

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Predigt vom Sonntag Jubilate

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen
Liebe Gemeinde!

Die zweite große Reise, die der Apostel Paulus unternahm, führte ihn von der Hafenstadt Troas in Kleinasien nach Mazedonien in Griechenland. Er kam über das Meer nach Philippi und bewegte sich von dort aus an der Südostküste entlang nach Süden. In allen Städten auf dem Weg verkündete Paulus die gute Botschaft von Jesus, von seinem Leiden und Sterben am Kreuz und von seiner Auferstehung. Fast überall sprach er in der Synagoge oder an den Orten, an denen sich Menschen trafen, die dem jüdischen Glauben an den einen Gott nahe standen. Die Begegnungen mit der griechischen Bevölkerung waren zum Teil nicht einfach. Paulus hatte Gegner, die ihm nachreisten und ihn an jedem neuen Ort in ein schlechtes Licht rückten und die Bevölkerung gegen ihn aufwiegelten. Dadurch musste Paulus immer weiter reisen. Von

Philippi führte sein Weg über Thessaloniki und Beröa nach Süden in die Hauptstadt Athen. Dort wartete er auf seine Mitarbeiter Silas und Timotheus, die in Beröa zurückgeblieben waren.

Auch in Athen erzählte Paulus in der Synagoge und auf dem Marktplatz von Jesus. Philosophen zweier Schulen begannen ein Streitgespräch mit Paulus und wollten mehr von ihm und seiner Botschaft hören. Sie führten ihn auf den Areopag, den Hügel, wo diskutiert und auch Gericht gehalten wurde. Dort setzt unser Predigttext ein. Ich lese Apostelgeschichte 17, die Verse 22 bis 34.

22 Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte: »Ihr Bürger von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute. 23 Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: ›Für einen unbekanntem Gott‹. Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. 24 Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden. 25 Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden. Er ist es doch, der uns allen das Leben, den Atem und alles andere schenkt. 26 Er hat aus einem einzigen Menschen die ganze Menschheit hervorgehen lassen, damit sie die Erde bewohnt. Für jedes Volk hat er festgesetzt, wie lange es bestehen und in welchen Grenzen es leben soll. 27 Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern. 28 Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein. Oder wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ›Wir sind sogar von seiner Art.‹ 29 Weil wir Menschen also von Gottes Art sind, dürfen wir uns nicht täuschen: Die Gottheit gleicht keineswegs irgendwelchen Bildern aus Gold, Silber oder Stein. Die sind nur das Ergebnis menschlichen Könnens und menschlicher Vorstellungskraft. 30 Nun – Gott sieht nachsichtig über die Zeiten hinweg, in denen die Menschen ihn nicht gekannt haben. Aber jetzt fordert er alle Menschen an allen Orten auf, ihr Leben zu ändern. 31 Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, um über die ganze Welt zu richten. Dann wird er Gerechtigkeit walten lassen – durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Dass dieser Mann wirklich dafür bestimmt ist, hat Gott allen Menschen durch dessen Auferstehung von den Toten bewiesen.« 32 Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, lachten ihn einige seiner Zuhörer aus. Aber andere sagten: »Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören!« 33 So verließ Paulus die Versammlung. 34 Einige Leute schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben. Unter ihnen war Dionysius, der dem Areopag angehörte, eine Frau namens Damaris und noch einige andere.

Paulus hat gesehen, wie in Athen die Menschen alle möglichen Götter verehrt und angebetet haben. Trotz der Vielzahl an Tempeln und Statuen waren sich die Einwohner nicht sicher, ob sie nicht einen Gott vergessen haben könnten. Darum hatten sie auch einen Altar aufgestellt, auf dem stand: „Dem unbekanntem Gott.“ Paulus hat gemerkt, dass die Menschen eine Ahnung davon haben, dass es eine göttliche Kraft gibt, die ihnen gegenübertritt. Sie haben eine Sehnsucht, dieser göttlichen Kraft zu begegnen. Sie haben eine Ahnung davon, dass dieser Gegenüber mehr sein muss, als die Tempel und Götterbilder aussagen. Darum sagt Paulus wertschätzend: „Ich sehe, seid ihr sehr fromme Leute.“

Damit sind die Menschen von Athen gar nicht so weit weg von unserer Zeit. Untersuchungen in den letzten Jahren haben ergeben, dass die Menschen in Deutschland wieder stärker an religiösen Fragen interessiert sind. Auch im Kino und Fernsehen werden immer wieder religiöse Fragen und Themen aufgegriffen und verhandelt. Dort taucht die Frage nach Gott und den Glauben auf – als eine Frage, die modern ist und viele Menschen bewegt. Gleichzeitig machen die Umfragen aber auch deutlich, dass Menschen eine Antwort auf die Frage nach Gott und nach dem, was dem Leben Halt gibt, oft nicht in der Kirche oder beim christlichen Glauben suchen. So wie damals die Athener für sich persönlich eine gute Auswahl aus dem Angebot an Göttern getroffen haben, so sucht sich manch einer bei verschiedenen Religionen und Philosophien das heraus, was ihm nahe liegt oder was ihm Halt zu geben scheint. Verschiedene Wege werden ausprobiert oder wie in einem Menu zusammengestellt und dann geschaut, was einem persönlich am meisten bringt.

Diese Sehnsucht nach Gott und die Ahnung davon, dass es ein Gegenüber gibt, dem wir unser Leben verdanken, greift Paulus in seiner Rede auf. Er sagt: „*Keinem von uns ist er, Gott, fern. 28 Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein.*“ Gott ist uns ganz nahe, weil er unser Schöpfer ist. Er hat die Welt geschaffen und hat uns das Leben geschenkt. Unser Leben, unsere Begabungen, unsere Kraft, alles, was wir sind und haben, verdanken wir Gott, unserem Schöpfer – und nicht nur das: jeder Augenblick unseres Lebens kommt von Gott. Die Welt ist von Gott gewollt und gestaltet. In guten Zeiten können wir das spüren, wenn wir zur Ruhe kommen. Aber in normalen Zeiten nehmen wir uns keine Zeit für diese Gefühle; sie werden durch die Geschäftigkeit des Alltages fast immer zugedeckt. In Zeiten, die uns persönlich oder uns als Gesellschaft herausfordern, wird die Ahnung, dass wir uns und unser Leben Gott verdanken, durch Angst, Zorn oder Trauer verdeckt.

Wenn Gott keinem von uns fern ist, wenn wir uns und unser Leben Gott verdanken, stellt sich uns die Frage: Gestalten wir unser Leben aus dem Wissen, dass wir es ihm verdanken? Entspricht unser Leben dem, dass Gott uns nicht fern ist, sondern nahe? Sind wir auch Gott nahe – mit unserem Tun, mit unserem Denken, mit unserem Danken? Tragen wir unseren Teil dazu bei, dass Gottes gute Schöpfung bewahrt und nicht weiter zerstört wird?

Gott ist keinem von uns fern und hat uns die Ahnung von ihm und die Sehnsucht zu Gott eingepflanzt. Diese Sehnsucht kann man bei allen Völkern auf der Erde beobachten. Paulus verkündet: „*27 Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können.*“ Gott ist uns nahegekommen, aber nicht, damit wir ihn entdecken, um ihm anschließend besser ausweichen oder einen großen Bogen um ihn machen zu können.

Aus der Geschichte Gottes mit Abraham Isaak und Jakob, den Ervätern, aus der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel und aus der Geburt Jesu, seiner Verkündigung, seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung können wir ablesen, dass Gott will, dass wir ihn suchen und mit ihm leben. Das geht nur in einer persönlichen Beziehung, einer Beziehung, die von Vertrauen und Gehorsam geprägt ist.

Diese persönliche Beziehung beginnt mit der Taufe. Wenn wir Kinder taufen, wird über ihnen gesagt: Du sollst zu Gott gehören, der dich bei deinem Namen gerufen hat. Damit bekennt sich Gott zu uns. Unsere Antwort darauf ist die Verbundenheit und Ausrichtung zu Gott hin, die

unserem Leben eine klare Richtung gibt. Damit ist der Glaube an Gott keine diffuse Ahnung mehr, sondern er wird konkret in Christus Jesus, der ganz Mensch geworden und uns als Bruder nahe gekommen ist. Er hat uns eingeladen, ihm nachzufolgen und ihm zu vertrauen. Wenn wir uns auf diese lebendige Beziehung einlassen, fragt uns der Glaube: Was ist der Wille Gottes für mein Leben – an diesem Tag heute? Was ist der Wille Gottes für mein Handeln an diesem Tag heute? Was will Jesus Christus durch mich in dieser Welt tun – an anderen Menschen und indem wir die Aufgaben unserer Zeit wahrnehmen?

Solange wir Menschen noch nicht wussten, wer Gott ist, konnten wir ihm auch nicht gehorchen. Aber weil Gott sich uns bekannt gemacht hat durch Jesus, sind wir eingeladen, unseren Willen nach seinem Willen auszurichten. Darum verkündet Paulus: „*30 Nun – Gott sieht nachsichtig über die Zeiten hinweg, in denen die Menschen ihn nicht gekannt haben. Aber jetzt fordert er alle Menschen an allen Orten auf, ihr Leben zu ändern.*“ Gott ruft uns zur Umkehr. Paulus ging es gerade nicht um ein intellektuelles Streitgespräch. Es ging ihm nicht darum, eine neue Philosophie bekannt zu machen. Es ging ihm nicht darum, einen weiteren Gott in Athen bekannt zu machen, der als einer von vielen Göttern einen weiteren Weg zur Seligkeit eröffnet. Nein, Paulus steht auf dem Areopag aus einem einzigen Grund: Weil Gott, der uns Menschen geschaffen hat, uns Menschen ruft und uns zum Leben und der Fülle in ihm führt.

Einige haben es gehört – aber viele haben sich lächelnd oder auch erbost abgewandt. Einige haben gehört und begriffen, dass Gott uns ganz nahe ist – aber viele haben in Paulus nur einen exotischen Wanderprediger gesehen, für den man Achselzucken übrig hat oder über den man sich lustig macht. Die einen hören und glauben und finden das Leben, und die anderen gehen ihres Weges. Auf welcher Seite stehen wir? Gehen wir unsere eigenen Wege oder vertrauen wir dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist? Vertrauen wir dem, der der eine Weinstock ist, aus dem wir unsere Lebenskraft beziehen?

Bekennen wir Gott als den, der uns unser Leben geschenkt hat und uns in Christus nahe gekommen ist, oder stimmen wir ein in den Chor derer, die sagen: „Jeder hat seinen Glauben, jeder hat seine Vorstellung von Gott – ist doch alles gleichermaßen gültig und im Grunde genommen ist es egal, was und wie man glaubt.“ Die Erfahrung, die Paulus gemacht hat und die wir, fast zweitausend Jahre nach ihm machen dürfen, ist wunderbar anders: Jesus ruft uns beim Namen – wir sind ihm nicht gleichgültig. In diesem Ruf liegt unser Leben, und ohne diesen Ruf geht unser Leben in die Leere, weil es am Willen Gottes vorbeigeht.

Gott ruft uns – jeden und jede von uns, damit wir nicht ohne ihn leben, sondern aus seiner Liebe, mit seiner Treue, im Vertrauen auf ihn leben und uns so nach seinem Willen ausrichten. Gott will nicht, dass auch nur einer verloren geht, sondern er will uns allen im Glauben das Leben schenken, das nicht vergeht. Dafür können wir ihn immer wieder neu loben und preisen – gerade auch heute, am Sonntag Jubilate. Amen.

Und der Friede Gottes / welcher höher ist als alle Vernunft / bewahre eure Herzen und Sinne / in Christus Jesus. Amen.

Die Jubelkonfirmationen am 2. und 9. Mai wurden verschoben. Ob an diesen Sonntagen der reguläre Gottesdienst stattfinden kann, hängt einerseits von den Inzidenzzahlen und andererseits vom Wetter ab.